

Literarische Rundschau.

Robert Piloty, Professor der Rechte an der Universität Würzburg, **Das parlamentarische System. Eine Untersuchung seines Wesens und Wertes.** Zweite Auflage. Berlin und Leipzig 1917, Walter Rothschild. 82 Seiten. Preis geheftet 2,80 Mark, gebunden 4,20 Mark.

Worin besteht das parlamentarische System? Die Frage ist in der letzten Zeit in der deutschen Presse vielfach aufgeworfen und meist recht verschieden beantwortet worden. Würde man alle Erklärungen, die jüngst in den Blättern der verschiedenen Parteirichtungen aufgetaucht sind, aneinanderreihen, so würde sich ein buntes Durcheinander widerprüchsvoller Auffassungen ergeben. Auch das Buch Pilotys beweist wieder, daß die Meinungen über den Grundzug des parlamentarischen Systems weit auseinandergehen — durchaus begreiflich, denn das parlamentarische System hat sich in den einzelnen Kulturstaaten ganz verschiedenartig entwickelt, und je nach den Erscheinungsformen, die der Beobachter in Betracht zieht und für typisch ansieht, ergeben sich naturgemäß auch verschiedene Definitionen. Nicht selten findet man sogar bei demselben Autor mehrere voneinander abweichende Erklärungsversuche. Das gilt auch von Professor Piloty. Auf einer und derselben Seite seiner Schrift, nämlich S. 5, bietet er zwei verschiedene Erklärungen. Während er oben auf dieser Seite das Charakteristische des parlamentarischen Systems darin findet, daß der König bei der Auswahl seiner Minister nicht frei bestimmt, sondern an einen Vorschlag des Parlaments in irgendeiner Form gebunden ist und demnach »das Regierungsprogramm des Königs und seines Ministeriums nach dem Programm derjenigen Partei sich zu richten hat«, der die Minister angehören, wird weiter unten das parlamentarische System als »System der repräsentativen Republik« bezeichnet, »wonach das Parlament durch sein Kabinett und nach seinem Programm regiert, die formelle Bildung des Kabinetts aber dem König überlassen bleibt«.

Besagen denn die beiden Definitionen dasselbe? Muß immer ein König dabei sein? Haben nicht auch Republiken, wie Frankreich, die Vereinigten Staaten von Amerika, Portugal usw., parlamentarische Systeme? Ferner: Richtet sich denn tatsächlich das »Regierungsprogramm des Königs und des Ministeriums« immer nach dem Programm der stärksten Partei? Ist nicht oft das Ministerium ein Kompromißprodukt verschiedener Parteien respektive Parteiführer, und sind nicht zudem die Programme solcher Parteien häufig weit mehr abhängig von dem Programm der Regierungsbildung, als das Regierungsprogramm von dem Willen der betreffenden Parteien? Was hier Piloty für das parlamentarische System schlechtthin erklärt, ist lediglich eine besondere Form des parlamentarischen Systems: die parlamentarische Parteiregierung in einer konstitutionellen Monarchie. Und nun gar erst die zweite Erklärung. Inwiefern regiert das Parlament durch sein Kabinett? Ist das Kabinett überhaupt immer mit dem Ministerium identisch? Durchaus nicht, zum Beispiel nicht in England, das Piloty gewöhnlich im Auge hat, wenn er vom parlamentarischen System spricht. Das englische Kabinett ist ein engerer, im geheimen tagender Regierungsausschuß innerhalb des Gesamtministeriums — dem übrigens meist auch außerhalb des Ministeriums stehende Staatsfunktionäre angehören —, und die Bildung dieses Kabinetts erfolgt nicht, wie Piloty annimmt, durch den König, sondern durch den Premierminister, der tatsächlich dem Parlament weit eher seinen Willen aufzuzwingen vermag — Professor Piloty sollte sich das Lloyd Georgesche Kabinett etwas näher ansehen — als umgekehrt. Es ist denn auch unrichtig, daß, wie der Verfasser weiter annimmt, das parlamentarische System schon an sich eine Stärkung des Parlamentseinflusses auf die Regierung und damit zugleich eine Verstärkung des Einflusses des Volkes bedeutet. Wo das Parlament nicht aus allgemeinen Volkswahlen hervorgeht, das Parlament also selbst nicht der Ausdruck des Volkswillens oder richtiger des Willens der Volksmehrheit ist, kommt natürlich auch in

dem aus der Mitte der Parlamentsmehrheit zusammengesetzten Ministerium der Volkswille nicht zur Geltung.

Professor Piloty ist, das zeigen aufs deutlichste seine beiden Kapitel über die Vor- und Nachteile des parlamentarischen und des monarchisch-konstitutionellen Regierungssystems, in denen er einen englischen Liberalen und einen deutschen gemäßigtkonservativen Monarchisten ihre Ansichten über die beste Regierungsform austauschen läßt, sich selbst über die Besonderheiten des parlamentarischen Systems — besser spräche man von parlamentarischen Systemen — nicht klar, und diese Unklarheit ist die Folge davon, daß er dieses System nicht historisch-politisch, das heißt nicht in den Gestalten betrachtet, die es tatsächlich in den parlamentarisch regierten Staaten angenommen hat, sondern daß er sich ein ideelles System zurechtmacht und dieses fast ausschließlich formal-verfassungsrechtlich beurteilt. *H. Einr. Cunow.*

W. Gaigalat, Litauen, das besetzte Gebiet, sein Volk und dessen geistige Strömungen. Frankfurt a. M., Frankfurter Vereinsdruckerei. 179 Seiten. Preis gebunden 3 Mark.

Der Verfasser, Dr. W. Gaigalat, ist Mitglied des Preussischen Landtags, der Name deutet auf litauische Abkunft. Sein Werk zeugt von einer sehr genauen Kenntnis dessen, was wir politisch, geschichtlich, ethnographisch und kulturgeschichtlich unter Litauen verstehen. Der Krieg und der seit dem Erscheinen des vorliegenden Buches geschlossene Offfriede hat das Interesse an den zwischen Deutschland und dem eigentlichen Rußland eingesprenkten Völkern oder Volksplittern erheblich angeregt. Wer nicht von seinem Lebensweg in jene Länder geführt worden und durch eine Art Anschauungsunterricht auf die kulturgeschichtliche Eigenheit dieser Völker aufmerksam gemacht und so zum Studium ihres Wesens gekommen ist, den wird das Schicksal der Litauer, Letten, Esten usw. bisher ziemlich kalt gelassen haben. In Wirklichkeit sind die Litauer ein außerordentlich interessantes Volk. Ihre Sprache ist ein sprachgeschichtliches und sprachwissenschaftliches Problem. Die Bedeutung dieses Problems kann man daraus ermessen, daß wir es im Litauischen mit einem besonderen Zweig des indogermanischen Sprachstamms zu tun haben. Das Litauische entfernt sich gleichweit von den slawischen wie von den germanischen Sprachen. Dagegen scheinen die Litauer ethnographisch dem Germanentum näherzustehen als dem Slawentum. Das gleiche Interesse beansprucht die Geschichte des Litauer Volkes und seines Landes, besonders die alte, die sich teilweise wie ein Epos liest. Die über alle diese Dinge vorliegende Literatur bewegt sich in manchen Widersprüchen. Sehr oft scheint auch für die Beurteilung der litauischen Angelegenheiten nicht das objektiv-wissenschaftliche, sondern das politische Interesse ausschlaggebend gewesen zu sein.

Darüber beklagt sich auch der Verfasser im Hinblick auf die vom Kriege veranlaßte Literatur über die litauische »Frage«. Was von den Rohrbach, Karge, Rosen, Lehmann mit der überlegenen Meise des leitinsanzlichen Sachverständigen über Litauen zusammengeschrieben worden ist, konnte wohl auch von den Fernerstehenden als völlig unmaßgebliche Tendenzschreiberei erkannt werden. Es wird von Gaigalat in Bausch und Bogen abgelehnt. Was den Wert seines Buches besonders in dieser Zeit für den Politiker ausmacht, ist die objektive Darstellung der litauischen Volkseinheit in wirtschaftlicher und politischer Beziehung. Aus der geographischen Lage und der geologischen Beschaffenheit gibt der Verfasser ein Bild der Wirtschaft des Landes und untersucht die Wirkungen, die aus der politischen Umwälzung für Litauen folgen oder wenigstens folgen können. Er huldigt hierbei einem gewissen politischen Opportunismus und kommt zu dem durch eine geschichtliche Darstellung der Russenherrschaft gestützten Schlusse, daß es den Litauern schlimmer als unter der Botmäßigkeit Murawjews wohl kaum je wieder gehen könne. Litauen und Deutschland, meint er, könnten unter entsprechender Gestaltung der Zollverhältnisse zu einem gegenseitigen politischen und wirtschaftlichen Einvernehmen kommen, das den